

**Ein Schurke als Vorbild - Predigt über Lukas 16,1-9,  
gehalten am Sonntag, 13.November 2005 in der Petruskirche Gerlingen  
(Pfarrer Wilfried Braun)**

Liebe Gemeinde,

diese Geschichte ist der Hammer. Und wenn wir unsere normalen Maßstäbe an sie anlegen, dann muss es uns hier erst recht gehen wie jenem frommen Schwaben, der über das Weinwunder bei der Hochzeit von Kana sagte: Descht net sei beschts Schtückle gwea.

Jesus, bist du dir bewusst, dass diese Geschichte als Einladung zum Betrug gedeutet werden kann? Jesus, willst du wirklich Urkundenfälschung verharmlosen?

Ich kann es mir nicht anders denken, als dass Jesus nach dem Erzählen dieser Geschichte bestürmt worden ist mit Fragen und Vorwürfen und sofort mitten in einer hitzigen Debatte war. Die Verse, die unserem Text folgen, atmen noch viel von der damaligen Aufregung und es würde sich lohnen, darüber mal eine ganze Bibelstunde zu halten.

„Ist mein Wort nicht wie ein Hammer, der Felsen zerschlägt“, sagt Gott einmal zum Propheten Jeremia. Und wir könnten antworten: Ja Jesus, deine Geschichte ist ein Hammer, der Felsen zerschlägt.

Da ist zunächst der Fels „Gerechtigkeit“.

Von klein auf ist sie ein beherrschendes Thema unseres Lebens. Geschwister wollen, dass die Eltern sie gerecht behandeln und sie haben ein feines Gespür dafür, wenn eins bevorzugt oder benachteiligt wird. Für meine Mutter war mein Bruder immer die Nummer 1, so höre ich es immer wieder in Seelsorgegesprächen. Und die Verletzungen reichen oft lebenslang.

„Gerecht soll er sein und keine Lieblinge haben!“ das erwartet eine Klasse oft von einem neuen Lehrer. Und das kann ja eigentlich niemand anders wollen, nicht einmal die womöglich Bevorzugten, denn sie müssen es mit fehlender Anerkennung bei den anderen teuer bezahlen. Gerecht muss es werden, wenn wir schon bei den Finanzen und beim Personal kürzen müssen, darum ging es auch in der Synodaltagung unseres Kirchenbezirks am vergangenen Freitag. Und die Bibel selber sagt: „Gerechtigkeit erhöht ein Volk“.

Das Gleichnis vom ungerechten, vom unehrlichen Verwalter, so steht es als Überschrift über unserem Predigttext.

Jesus nimmt allen Ernstes einen Schurken zum Vorbild für so und so viele rechtschaffene Leute, die ihm zuhören. Das hat damals für nicht weniger Aufregung gesorgt als heute.

Plötzlich steht in Frage, was sonst bei uns unhinterfragt bleibt. Ja, wer kann es schon wagen, den Fels der Gerechtigkeit anzutasten? Bricht dann nicht alles, das ganze Wirtschaftssystem, das ganze menschliche Miteinander, bricht nicht alles zusammen, wenn dieser Fels gesprengt wird?

Lassen Sie uns, liebe Gemeinde, ganz genau hinhören. Zunächst scheint es mir wichtig, den allerersten Satz ganz ernst zu nehmen:

Jesus ist nicht dabei, eine Dienstanweisung für Bankangestellte oder Prokuristen zu verfassen und er hält sein Gleichnis auch nicht als Rede vor einem Weltwirtschaftsgipfel. Er sprach aber zu den Jüngern, so schreibt Lukas.

Doch das ist aufregend genug. Ein Trickser als Vorbild für die, die es mit der Nachfolge Jesu ernst nehmen und ganz in Gottes Nähe sein wollen? Das ist für uns bis heute ein starkes Stück, auch wenn wir sagen: Diese Geschichte gehört nur auf die Kanzel und in die Bibelstunde und nicht auf eine Wahlversammlung.

Und der Herr lobte den ungetreuen Verwalter. Auch wenn aus dem Text nicht eindeutig hervorgeht, ob damit der Gutsherr im Gleichnis oder Jesus selber gemeint ist, dem Sinn nach kommt das auf dasselbe heraus: Der die Schuldscheine hat fälschen lassen in dieser Erzählung, wird gelobt.

Manche Ausleger parallelisieren sehr eng: Der reiche Gutsherr ist Gott. Der Verwalter, das sind die Nachfolgerinnen und Nachfolger Jesu, die Kirche insgesamt und die Gemeinde im Einzelnen. Die Schuldner, das sind alle, die noch nicht in der Nachfolge Jesu, noch nicht im Glauben an Gott leben. Wenn man so deutet, ergibt sich eine sehr interessante Schlussfolgerung:

Ein Erklärer schreibt: Immer und immer wieder hat es die Kirche unternommen, die Schuld der Welt größer zu machen. Man hat gemeint, wenn man den Menschen nur ein möglichst großes Sündenbewusstsein einimpft, dann würde man viele zum Glauben bekehren. Jesus ruft uns hier zum Gegenteil auf: Verkleinert die Schuld der Menschen, mit denen ihr es zu tun habt. Sorgt dafür, dass ihre Lasten, ihre Gewissensbisse und was sie so mit sich herumschleppen kleiner werden. Denn es könnte sein, dass genau diese Leute einmal über euren Platz in den ewigen Hütten, d.h. im Himmel mitentscheiden werden.

Auch dieses Verständnis wäre ein Hammer: Wir dürfen verschwenderisch umgehen mit dem was Gott uns anvertraut an Gütern, an Zuwendung und an Segen, an Finanzmitteln und an Räumen. Und wir dürfen staunend sehen, dass eine solche Verwaltung der Güter Gottes nicht nur den Menschen um uns her sondern auch uns den Weg in den Himmel ebnet.

Ich muss gestehen, ich glaube nicht, dass das die Hauptaussage des Gleichnisses ist, auch wenn es unserer Kirche und all ihren Institutionen in der Tat immer wieder gesagt werden muss, dass man sich auch kaputt sparen kann. Dass man hunderte Theologiestudenten vom Pfarrdienst ausschließen kann und viel Geld spart, aber 10 Jahre später, trotz passablen Rücklagen Not leidet. Dass man Gebäude, in denen Gemeinde lebt und Mitarbeiter ausgebildet werden, rasch verkaufen kann, dass aber die einmal verlorene Motivation von vielen Tausenden in zehn Jahren nicht mit einem Scheck zu begleichen sein wird.

Ja, ich glaube, das müssen wir gerade in diesen Tagen in unserer Kirche ganz laut sagen. Und doch, dieses Jesus-Gleichnis ist damit wohl nur an der Oberfläche verstanden.

Es gibt einen höheren Wert, als das, was alle für gerecht halten. Es gibt eine größere Wirklichkeit als alles, was in dieser Welt geschieht an Ehrlichkeit und Unehrllichkeit, an Treue und Untreue, an Geld und Hab und Gut.

Dieser Hinweis ist für Jesus so lebenswichtig, dass er darüber eines der höchsten menschlichen Güter sprengt.

Das Wirtschaften mit Geld wird einmal zu Ende sein. Alle Nahrung, alles Hab und Gut, alles wird einmal verblassen wie Nebel vor der Sonne der Ewigkeit.

Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit. Was heißt das anderes als:

Ihr könnt großzügig sein, ihr könnt überraschend sein, ja nicht einmal was weltliche Gerichte über euch sagen, wird einmal entscheidend sein. Es wird aber alles darauf ankommen, dass ihr einen Platz in den ewigen Hütten habt bei Gott.

Liebe Gemeinde,

ich glaube gerade wir in der Kirche brauchen diesen eindringlichen Aufruf immer wieder. Gerade auch wir sind in dieser Gefahr, zeitliche und gesellschaftliche Normen absolut zu setzen und immer wieder zu wenig auf Jesus zu schauen und darauf, in welcher königlichen Freiheit er gelebt hat. Wie Geld und Gut gerecht zu verteilen ist, darüber haben sich schon viele Erben zerstritten. Wie aber, wenn sie, wie wenn wir im Blick hätten, dass alle menschliche Gerechtigkeit nur vorläufig ist und alles Geld und Gut erst recht.

Darum: Achtet darauf, dass ihr mit all den Werten, die es auf der Welt gibt, solche Werte schafft, die in Ewigkeit bleiben.

Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei.

Die Liebe aber ist die größte unter ihnen. Amen.